

## Saalfelden 2023: Nebenbühnen und mehr

Neben dem Vokalakrobaten Andreas Schaerer war Michiyo Yagi in diesem Jahr die zweite Artist in Residence. Mit ihren beiden Kotos, einer 21- und einer 17-saitigen Variante dieser bauchigen, gut zwei Meter langen Saiteninstrumente in der Art einer Zither, die überwiegend zupfend, teils aber auch mit Bogen gespielt werden, konnte sie gleich dreimal beeindrucken: Sie verstand ihre jeweiligen Bühnenräume dabei ausdrücklich als einen „Dojo“ („Ort des Weges“), eine traditionelle japanische Übungshalle für die Kampfkünste, aber auch Meditationshalle im Zen-Buddhismus, die eben nicht nur mit Judo oder Jiu Jitsu und Meditationspraktiken, sondern auch mit Jazz und Improvisation belebt werden kann, zumal Dojo ja auch die Gemeinschaft der Übenden selbst bezeichnet. Mitunter japanische Gesänge intonierend, meistens indes expressiv die Saiten mit metallenen Fingerkuppen schrammelnd, brachten ihre Kotos als voluminös-noisige Klangkörper (nebst elektronischer Verstärkung) die Dojos zum vibrieren. Zunächst fungiert als solcher das Kulturzentrum Nexus, dort zusammen mit dem beeindruckenden Tamaya Honda (dr) und Eivind Aarset, der mit seiner e-git + electronics in den besten Momenten einen geradezu Swans-artigen, transzendierenden Soundvortex erzeugt; sodann eine leerstehende Maschinenhalle, wiederum mit Honda und dem nimmermüden Energiebündel Ingebritt Haker-Flaten am Doppelbass + e-bass und schließlich die Mainstage im kongenialen Duett mit Hamid Drake (dr), mit dem zusammen sie auch stärker ihre lyrischen Ansätze hervorhebt, ohne jedoch die erfrischenden High-Energy-Passagen zu kurz kommen zu lassen. In allen drei Fällen, auch dank der stets bestens harmonisierenden Mitspieler: ein Genuss!

Hamid Drake wurde seinem Ruf als Schlagzeug-Philosoph auch hierbei wieder einmal gerecht, als er in einer seiner charakteristischen Kurzpredigten den eigentlichen und tieferen Sinn von Kunst, Musik und Festivals hervorhob: Dieser liege nämlich nicht allein im ästhetischen Genuss oder gar in profanem Vergnügen, sondern finde sich letztlich in der Herzensbildung begründet, in der Steigerung von Humanität vermittelt Kommunikation, Empathie und Respekt voreinander. Auch zuvor wusste Drake im Duett mit Myra Melford am Piano zwischendurch Erbauliches zu berichten, nämlich wie sie und er im Smalltalk über einen gemeinsamen Facebook-Freund zufällig herausfanden, im selben Ort, Evanston nahe Chicago, auf dieselbe Schule gegangen zu sein, wobei es sich hier um einen geschichts- und symbolträchtigen Ort handelt, der im Bürgerkrieg als wichtige Station der Underground Railway fungierte. Angesichts des harmonischen, intensiven und konzentrierten Zusammenspiels war es ohnehin kaum zu glauben, dass es erst in Saalfelden zum ersten tete à tete der beiden auf einer Bühne gekommen ist. Auch wenn im Verlauf des Konzerts vielleicht nichts außergewöhnliches geschah, was man sich von den beiden Ausnahmekönnern nicht hätte erwarten dürfen, war dieser zauberhafte Gig im Nexus sicher ein Schmankerl des Festivals.

Wie das so ist: Man hört den Namen eines Musikers oder einer Musikerin erstmals in lobender Erwähnung seitens einschlägiger Nerds, auf deren Meinung man viel hält, bald hört und liest man dann erstmals in Inside-Radioformaten und -Internetforen über diesen Newcomer - und schließlich bekommt man sie endlich leibhaftig zu sehen und zu hören und weiß sofort: Das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft im Sinne musikalischer Agape. So geschehen bei Zoh Amber, die in Saalfelden gleich mit drei Auftritten ihre erste größere Aufwartung in Mitteleuropa machte - und dabei den vielen Elogen und freudigen Erwartungen im Vorfeld gerecht wurde. Wenn die erst 22jährige, körperlich eher zierliche Amber ihr Tenorsaxophon mitunter infernalisches zum Röhren und Kreischen bringt, lassen der charakteristische Sound, die Phrasierung und das Klappenspiel nur ein Substantiv zu: Es ist ein „Brötzen“, wie es im Buche steht, aber nicht nur klanglich, auch der ganze Habitus, etwa wenn sie ihren Kopf bei intensivem Spiel horizontal hin und her schwenkt, wecken zwingend Assoziationen mit dem „Maestro“ (wie Amber Brötzmann auf Instagram bezeichnet, als Kommentar zu Fotos, auf denen sie Brötz innig, cheek to cheek, zum Selfie umarmt). Und noch eine Ähnlichkeit: Laut schreiende Phasen gehen plötzlich in sanft-lyrische, ja anrührende Sentenzen über, ohne ihres charakteristischen Sounds verlustig zu gehen. Bei alledem ist sie aber natürlich keine Brötz-KI, sondern weiß dem ganzen eine sehr persönliche Handschrift zu geben, die sich auch in den unterschiedlichen Teamplays erkennen und lesen lässt: Es ist Lukas Kranzelbinder (bass) zu verdanken, Zoh Amber ins Quartet mit ihm, Billy Martin (drums) und der höchst spielfreudigen, quicklebendigen Anna Högberg (alto sax) auf die Mainstage gebracht zu haben (was organisatorisch angesichts

fehlender Online-Erreichbarkeit von Högberg gar nicht so leicht gewesen sein soll, wie Kranzelbinder launig zu berichten wusste). Tags drauf beeindruckt Amber dann im Trio mit Micah Thomas (piano) und dem virtuosen Chris Corsano (drums), das intimste Konzert aber liefert sie zur Matinée in einer uralten Bauernstube im optimal harmonisierenden Duett mit Nick Dunston (bs) ab: Von sanft und gefühlvoll bis brachial-zornig umfasst die halbstündige Improvisation das gesamte Spektrum ihres Saxophonspiels. Glücklicherweise auch jene Camper, die zu Ambers persönlichen Proben und Meditationen am Ufer des Ritzensees aus dem Zelt krabbeln durften. Eines ist gewiss: Man wird noch viel von ihr sehen und oft von ihr hören!

Einen erfrischenden Weckruf zur Mittagszeit ließ aber auch das Trio „Training“ erschallen: Die schon letztes Jahr anwesenden Johannes Schleiermacher (saxophone, flute, synth) und Max Andrzejewski (drums, synth, electronics, voice) aus Berlin wurden dieses Mal ergänzt durch die in London lebende Südtirolerin Ruth Goller, die am E-Bass dem ohnehin lauten und expressiven Trio einen Hardcore-Punk-Sound mitgibt und mit kurzen Gesangseinlagen das Spektrum des ohnehin sehr varianten- und abwechslungsreichen Gigs (Synthesizer kommen zum Einsatz, der Drummer spielt ab und an E-Gitarre) nochmals erweitert und dabei auch Passagen einflechtet, die an Steve Reich'sche Minimal Music erinnern. Gleichfalls ein Trio, dessen Performance sowohl musikalisch als auch vom optischen Gesamtbild in Erinnerung bleibt, ist das Projekt „How noisy are the rooms?“ Die erfrischende Stimmvirtuosin Almut Kühne rezitiert Gedichte der „Baroness Elsa“ genannten Dada-Ikone Elsa von Freytag-Loringhoven aus 1923 und wird dabei vom best aufgelegten, hoch alerten Alfred Vogel an den Drums (er ist übrigens auch der Kurator der Bezau Beats) und dem Turntablisten Joke Lanz begleitet, der mit seiner stets treffsicheren Vinyl-Auswahl ein sehr stimmiges Gesamtarrangement abrundet.

Saalfelden ist unter der Intendanz von Mario Steidl bekanntlich zu einem Festival geworden, das auf eine Vielfalt der Spielstätten und Stile setzt und mit Konzerten auf der Mainstage, im Nexus, in der Gruberhalle, im Stadtpark, in der Buchdruckerei, nicht zuletzt auch auf Almkonzerten setzt (die beeindruckendste und angesichts der Hitze sicherlich anstrengendste Wanderung war sicher jene von Lukas Kranzelbinder, Billy Martin, Anna Högberg und Zoh Amba auf die Steinalm hinauf). Traditionell endet das Festival mit einer bemerkenswert originellen, von Lukas Kranzelbinder orchestrierten Jam-Session in der Bar des Nexus, wo jeder und jede vom Lineup, der und die noch Lust und Laune hat, miteinander abhotten kann, dass es gar eine freudfröhliche Freude ist. Chapeau!

Bernd Lederer, 2023

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #110

[freistil.klingt.org](http://freistil.klingt.org)